

Kolleg-Bote

Ausgabe 020

Liebe Leserinnen und Leser,

das Universitätskolleg besteht aus einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Projekte, die in verschiedenen Handlungsfeldern neue Ansätze erproben, diese kontinuierlich entwickeln und verbessern. Dazu bedarf es einer koordinierten Evaluation der jeweiligen Maßnahmen. Alle Projekte sind darauf angewiesen, laufend auf Erfolg und Zielrichtung überprüft und hinterfragt zu werden, um nachhaltigen Erfolg zu haben. In diesem Kolleg-Boten richten wir deshalb einen Blick darauf, wie das Universitätskolleg durch interne Evaluation sicherstellt, dass die weitere Entwicklung der Projekte

positiv verläuft und gewonnene Erkenntnisse nutzbar gemacht werden. In einem Beitrag von Eva Arnold und André Kopischke vom Teilprojekt 24 (Evaluation Maßnahmen) wird beleuchtet, welche Ziele interne Evaluation verfolgt, welche Herausforderungen es dabei zu beachten und bewältigen gibt und welchen Stellenwert die interne Evaluation in Abgrenzung zu externer Evaluation einnimmt.

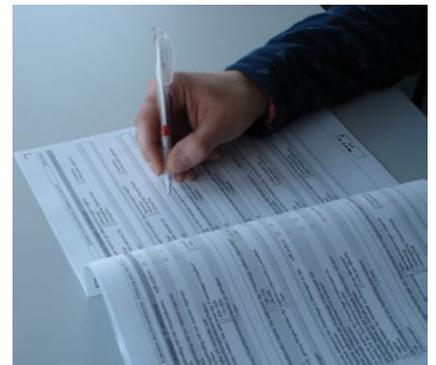
Auf Seite 4 finden sich eine Ankündigung zur 7. Peer Tutor*innenkonferenz in Frankfurt und ein Hinweis auf ein HRK-Fachgutachten zu Heterogenität in der Hochschulwelt. (bg)

Interne Evaluation im Universitätskolleg

Autorin und Autor: Eva Arnold & André Kopischke

Der Begriff „Evaluation“ steht für die Bewertung von Aktivitäten und Projekten. Evaluation stützt sich auf systematisch erhobene Daten und beschreibt und bewertet das Programm oder Projekt transparent anhand nachvollziehbarer Kriterien. Wird die Bewertung von außenstehenden Personen durchgeführt, spricht man von externer Evaluation. Interne Evaluation liegt dagegen in der Hand von Personen, die der Institution selbst angehören, die das Programm oder Projekt durchführt. Evaluationen können unterschiedlichen Zwecken dienen: Sie können Entscheidungen über die Beibehaltung oder Veränderungen von Programmen unterstützen (Kontrollfunktion) oder belegen, dass die jeweilige Maßnahme hält, was sie verspricht (Legitimationsfunktion). Für die Beteiligten selbst sind Erkenntnisse über die Wirksamkeit und Wirkungsweise des Programms besonders nützlich (Erkenntnisfunktion).

Die Handlungsfähigkeit der Teilprojekte durch Erkenntnisse zu stärken, steht auch bei den internen Evaluationen im Vordergrund, die vom Teilprojekt 24 im Universitätskolleg unterstützt werden. Nützliche interne Evaluationen orientieren sich an den Erkenntnisinteressen des Projektes, beantworten relevante Fragen und liefern Informationen, die für die Handlungsentscheidungen der Beteiligten wesentlich sind. Das klingt einfach, aber es gelingt nicht immer, Informationen zu sammeln, die ein Projekt tatsächlich



Fragebogen © S. Möller

In dieser Ausgabe:

Interne Evaluation im Universitätskolleg

Seite 1-3

7. Peer Tutor*innen Konferenz in Frankfurt a. M.
Fachgutachten zur Heterogenität in der Hochschulwelt

Seite 4

An alle interessierten Lehrenden, Studierenden und

Freunde des Universitätskollegs

weiterbringen.

Ein Beispiel: Wenn es um Bildungsveranstaltungen geht, wird fast immer die Frage nach der Zufriedenheit der Teilnehmenden gestellt. Allerdings lässt sich mit den Rückmeldungen häufig wenig anfangen, weil nicht die Zufriedenheit der Lernenden das Ziel der Veranstaltung ist, sondern deren Lernergebnisse.

Die Formulierung von nützlichen Fragen ist deshalb ein wichtiger Schritt interner Evaluation.

Leitfrage 1: Funktioniert das Projekt?

Ziel vieler interner Evaluationen ist zu klären, ob die Ziele, die bei der Antragstellung oder in der Konzeption des untersuchten Projekts definiert wurden, erreicht werden. Bei der Planung der Evaluation zeigt sich allerdings nicht selten, dass diese so abstrakt formuliert sind, dass zunächst genauer geklärt werden muss, woran die Erreichung der Ziele erkennbar wird. Der erste Schritt einer internen Evaluation ist deshalb meist die Konkretisierung der Programmziele. Das Teilprojekt 24 im Universitätskolleg unterstützt die Akteurinnen und Akteure anderer Teilprojekte bei dieser Aufgabe mit der „Zielbaummethode“. Der „Zielbaum“ bildet dabei ein hierarchisches Bezugssystem: Ausgehend vom „Leitziel“ (Stamm), werden einige „Grobziele“ (Äste), mehrere „Feinziele“ (Zweige) und zahlreiche „Indikatoren“ (Blätter) unterschieden. Das Leitziel ist dabei meist abstrakt und langfristig, während die Grobziele konkreter beschreiben, mit welchen Maßnahmen dieses verfolgt wird. Grobziele gliedern sich wiederum in Feinziele, d. h. angestrebte Zielzustände einzelner Projektaktivitäten. Der höchste Grad der Konkretisierung wird erreicht, wenn festgelegt werden kann, was erfragt oder beobachtet werden soll, um die Erreichung des Feinziels zu beurteilen (Indikatoren).

Abbildung 1 zeigt einen Ast des Zielbaums der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit, der ein Grobziel

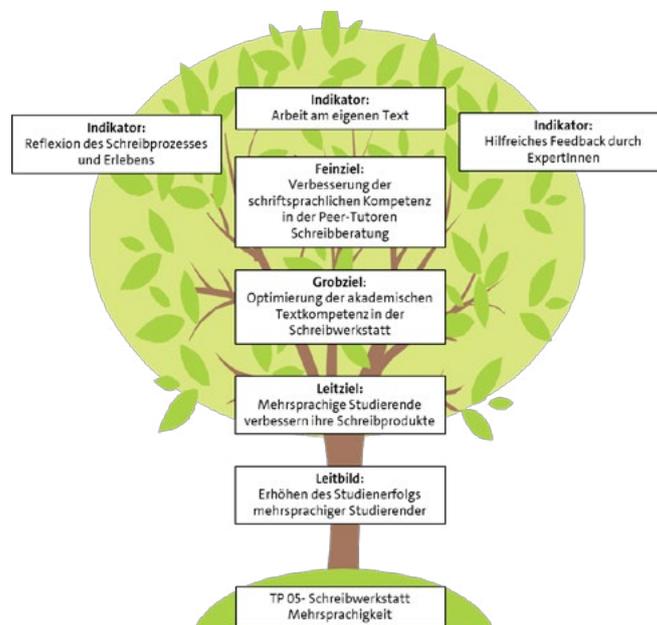


Abb. 1 - Teil des Zielbaums der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit ©TP24

und ein daraus abgeleitetes Feinziel in drei Indikatoren konkretisiert.

Mit dieser Methode lassen sich die Zielvorstellungen in Projekten so konkretisieren, dass ihre Erreichung über messbare Indikatoren dokumentiert werden kann. Diskussionen über Leit-, Grob- und Feinziele können auch der Zusammenarbeit im Projekt dienlich sein, wenn die Beteiligten ein gemeinsames Verständnis der Projektziele erarbeiten.

Leitfrage 2: Wie funktioniert das Projekt?

Interne Evaluationen zur Frage, ob die Ziele des Projekts erreicht wurden, sagen nichts darüber aus, wie die Ziele erreicht oder verfehlt wurden. Die Wirkungsweise einer Bildungsmaßnahme zu kennen, ist wichtig, wenn es z. B. darum geht, das Vorgehen nach einem weniger zufriedenstellenden Ergebnis zu verändern oder die Aktivitäten an neue Rahmenbedingungen anzupassen. Im Erfolgsfall ist es wichtig, die entscheidenden Elemente des Projekts zu kennen, die nicht verändert werden sollten, um das positive Ergebnis nicht zu gefährden. Lehrende und Organisatorinnen und Organisatoren von Bildungsveranstaltungen haben ihre eigenen, individuellen Theorien über die Wirkungsweise ihrer Veranstaltungen: Welche Inhalte sind zentral, welche ggf. entbehrlich? Welches didaktische Vorgehen hat sich bewährt, welches eher nicht? Welche Lernvoraussetzungen der Teilnehmenden sind günstig, welche

schwierig? Um mehr über die Wirkungsweise des Angebots zu erfahren, lohnt es sich, solche „Programmtheorien“ zu explizieren, über Ursache-Wirkungs-Verhältnisse zu spekulieren und zu klären, welche Annahmen dazu geführt haben, die für das Projekt charakteristischen Handlungsstrategien zu wählen.

Das Ergebnis solcher Überlegungen lässt sich z. B. als „Wirkungskette“ darstellen. Abbildung 2 zeigt eine einfache Wirkungskette für die Schreibwerkstatt

Termine

Lange Nacht der Bildung: Am Mittwoch, 3. September, um 18:00 Uhr lädt die Grüne Bürgerschaftsfraktion zur „Langen Nacht der Bildung“ in das Hamburger Rathaus ein. Vizepräsidentin Dr. Susanne Rupp und Holger Schlegel vom Universitätskolleg werden Vorträge halten. Nähere Infos und Anmeldung unter: uhh.de/7dghue

Die nächste Ausgabe des Kolleg-Boten erscheint am 17. September.

Die STEOP-Session wird während der vorlesungsfreien Zeit nicht stattfinden.

Die nächste STEOP-Session findet am 27. Oktober statt.



Alle Neuigkeiten und Termine finden Sie auch unter <http://uhh.de/uk-news>

Mehrsprachigkeit: Textarbeit, Reflexion und Feedback der Tutorinnen und Tutoren verbessern demnach die Schreibkompetenz, die wiederum die akademische

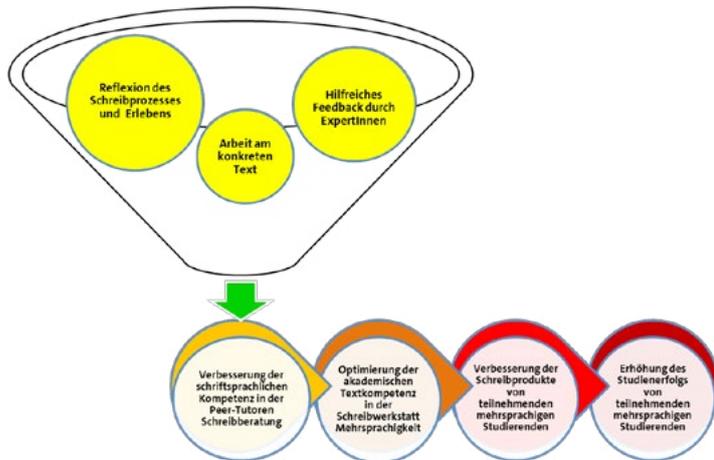


Abb. 2- Wirkungskette zu einer Programmtheorie der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit ©TP24

Textkompetenz erhöht und damit die Schreibprodukte der Teilnehmenden verbessert, so dass schließlich der Studienerfolg wahrscheinlicher wird.

Um eine solche Programmtheorie zu überprüfen, müssten die Beteiligten „experimentieren“, d. h. ihr Vorgehen schrittweise variieren und die jeweiligen Folgen beobachten. In der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit könnten z. B. die Anleitungen zur Reflexion oder die Gestaltung des Feedbacks schrittweise verändert werden, um mehr über „Gelingensbedingungen“ der Aktivitäten zu erfahren.

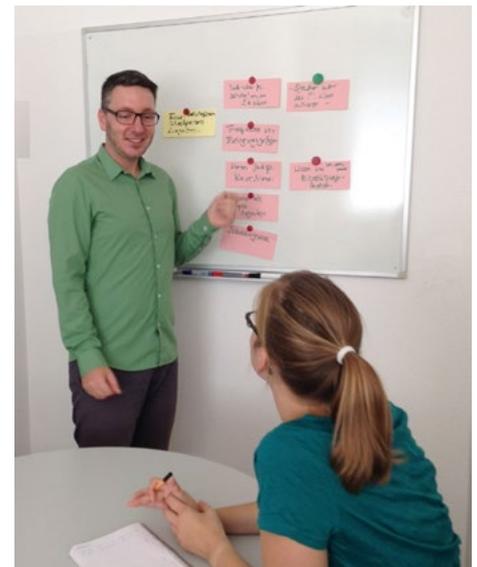
Hinweis: Häufig werden Erfolgsfaktoren vor allem in den persönlichen Merkmalen der Lernenden vermutet. Daher werden umfangreiche Informationen, z. B. über Vorbildung, Interessen und Lebenssituationen erfasst. Das wirft nicht nur Datenschutzprobleme auf, es führt auch selten zu entscheidenden Einsichten, da einzelne Merkmale erfahrungsgemäß keine eindeutige Wirkung haben und komplexe Merkmalskombinationen an Gruppen mit wenigen Dutzend Teilnehmenden nicht untersucht

werden können.

Wenn der Aufwand für die empirische Prüfung zu hoch ist, kann man sich darauf konzentrieren, die Plausibilität der Programmtheorie zu belegen, denn auch dieser Schritt kann entscheidend dazu beitragen, die eigenen Aktivitäten besser zu verstehen und anderen verständlich zu machen. Ein prominenter Befürworter „nützlicher“ Evaluationen hat beobachtet: „Policymakers and program decision makers, I find, typically understand and appreciate this.“ (Patton, 1997, S. 217).

Das Verhältnis zwischen interner und externer Evaluation

Interne Evaluation orientiert sich also mit guten Gründen eng an den spezifischen Annahmen und Zielen des jeweils einzelnen Projekts, um den Beteiligten nützliche Einsichten in das eigene Handeln zu vermitteln. Um die eigenen Aktivitäten weiterzuentwickeln, sind Vergleiche mit Projekten, die ein anderes Vorgehen realisieren, nicht dienlich. Daher eignen sich die internen Evaluationen im Universitätskolleg nicht, um z. B. Self Assessment, Crashkurse, Schreibwerkstätten und Mentoring, miteinander zu vergleichen, auch wenn diese gemeinsam „Studierfähigkeit“ erhöhen sollen. Um diese Ergebnisse in eine externe Evaluation einzubeziehen, müssen zusätzliche, übergreifende Kriterien gesetzt werden. *Ernsthaftigkeit der Überprüfung der Zielerreichung oder Plausibilität der jeweiligen Programmtheorie* kommen als Kriterien durchaus in Frage.



Planung einer Evaluation © S. Möller

„Evaluation Maßnahmen“ – Teilprojekt 24

Projektleitung: Prof. Dr. Eva Arnold — Projektmitarbeitende: André Kopischke und Stefanie Möller

Hintergrund zum Projekt: www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/de/projekte/begleitforschung-evaluation

Literatur zum Artikel: Patton, M. Q. (1997). Utilization-Focused Evaluation: The new century text. 3. Edition. Thousand Oaks: SAGE Publication Inc.

Kurzmeldungen

Mehr BAföG: BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger erhalten zukünftig 7% mehr Geld. Auch Wohn- und Betreuungszuschläge werden ab 2016 überproportional angehoben. Minijobs werden nicht mehr angerechnet und der Empfängerkreis ausgeweitet. Das Geld wird ab 2015 erstmalig komplett vom Bund gestellt, so dass für die Länder mehr Kapazitäten in der Finanzierung von Forschung und Bildung frei werden. Mehr Infos: <http://www.bmbf.de/press/3632.php>

Mehr als sechs Semester: Das Bachelor-Studium dauert in der Realität weit länger als geplant. Zahlen aus den Bundesländern ergeben, dass Studierende für gewöhnlich zwischen sieben und neun Semestern für ihren Abschluss benötigen.

Mehr Studienzugänge: Ab August 2014 erhalten 97 deutsche Hochschulen eine Förderung im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Der Wettbewerb richtet sich an Berufstätige, Berufsrückkehrende und qualifizierte Fachkräfte ohne Abitur. Dabei stehen Weiterbildung und lebenslanges Lernen im Vordergrund: www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de

7. Peer Tutor*innen Konferenz – Positionen zwischen Lernen und Lehren

Vom 26. bis zum 28. September findet an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main die diesjährige Peer Tutor*innen Konferenz statt. Mit dem verstärkten Einsatz von Peer Tutorinnen und Tutoren in Universitäten ändert sich auch ihr Studienalltag. Je mehr Aufgaben sie übernehmen, desto schwieriger wird es, von ihrem Umfeld auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Studentische Mitarbeitende von Schreibzentren geraten verstärkt in Situationen, in denen sie gleichermaßen als Lernende und Lehrende auftreten. Auf der Frank-

furter Peer Tutor*innen-Konferenz sollen diese Herausforderungen sichtbar gemacht und diskutiert werden.

Daneben soll es um verschiedene Ausbildungsmodelle im deutschsprachigen Raum gehen. Konzepte werden vorgestellt und mit anderen Ansätzen verglichen. Außerdem erhalten Tutorinnen und Tutoren die Gelegenheit zur Vernetzung. Innerhalb der drei Konferenztage gibt es ausreichend Raum für Vorträge, Workshops und Möglichkeiten zum Dialog, über die Vergangenheit, Ge-

genwart und Zukunftsperspektiven von Peer Tutorinnen und Tutoren an Schreibzentren.

Eine Anmeldung ist über die Tagungswebsite <http://ptk14.de> möglich. Die Gebühren inklusive Verpflegung betragen für Tutorinnen und Tutoren 45 € und für alle anderen 60 €. (bg)

Nähere Informationen zur Konferenz finden sich auf der Tagungswebseite <http://ptk14.de/>

Tagungsverantwortliche sind Dr. Nadja Sennewald und Dr. Stephanie Dreyfürst: info@ptk14.de

Die Tagung findet statt an der Goethe-Universität, Campus Westend, Schreibzentrum Grüneburgweg 1, 60323 Frankfurt am Main

Fachgutachten zu Heterogenität in der Hochschulwelt

Das vom Projekt nexus der Hochschulrektorenkonferenz in Auftrag gegebene Fachgutachten „Eine heterogenitätsorientierte Lehr-/Lernkultur für eine Hochschule der Zukunft“ wurde veröffentlicht. Die Autorinnen Prof. Dr. Elke Wild und Dipl. Psych. Wiebke Esdar der Universität Bielefeld behandeln darin zentrale Fragen einer heterogenitätsorientierten Lehr- und Lernwelt.

Neben Ergebnissen der empirischen Bildungsforschung und den Diskursen über Diversity und Diversity Management werden dabei auch Eckpfeiler einer „heterogenitätsorientierten Hochschule der Zukunft“ beleuchtet, wobei besonderer Augenmerk auf die Rolle der Hochschulleitung und auf Qualitätsmerkmale gelegt wird. (ma)

Link: uhh.de/uk-hrk

Der Kolleg-Bote erscheint auch als ePaper:
<http://www.uni-hamburg.de/kolleg-bote>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL12033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autorinnen und Autoren.

Impressum

Kolleg-Bote. Ausgabe 020
Erstausgabe am 27.08.2014
Druckauflage: 2000 Exemplare
pdf-Download unter
www.uni-hamburg.de/kolleg-bote

Herausgeber
Universität Hamburg
Betriebseinheit Universitätskolleg
Mittelweg 177
20148 Hamburg
Prof. Dr. Arndt Schmehl (as)
Prof. Dr. Florian Grüner (fg)

Chefredaktion
Ulrike Helbig (uh)

Redaktion, Layout und Lektorat (red)
Prof. Dr. Axel Horstmann (hm)
Nicolai Krolzik (nk),
Tobias Steiner (ts),
Mathias Assmann (ma),
Benjamin Gildemeister (bg)
redaktion.kolleg@uni-hamburg.de

Bildnachweis
Alle Rechte liegen bei der Universität
Hamburg

Druck
Universitätsdruckerei der
Universität Hamburg

Urheberrecht
Die Veröffentlichung und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Herausgeber über. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

verwendete Schrift
TheSans UHH von LucasFonts

Erscheinungsweise
mind. monatlich,
ggf. Zusatzausgaben
ISSN 2196-3576
ISSN 2196-6788 (ePaper)